

# Wolgograder Erfahrungen

Notizen und Anregungen von einem gemeinsamen Seminar des KOMSOMOL und der FDJ über Erziehung und Ausbildung an Hoch- und Fachschulen

Text und Foto: Peter Viertel

Unser Bild: „Mutter Heimat“ auf dem Mamajew-Hügel



Vor einigen Wochen fuhr eine FDJ-Zentralratsdelegation auf Einladung des ZK des Komsomol nach Wolgograd, um an einem Seminar teilzunehmen, das sich mit Problemen des wissenschaftlichen Studiums und politisch-ideologischen Fragen beschäftigte.

Trotz der russischen Kälte empfingen uns Mitglieder der UdSSR-Delegation mit Mimosensträußen auf dem Flughafen. Vom Rollfeld bis zum Bus, der uns in das Stadtzentrum brachte, wurden wir mit Fragen bestimmt. Diese Wissensgier, das große Interesse am Leben der Studenten und Wissenschaftler aus der DDR, begeisterte uns überall. Wir wollten in Wolgograd Erfahrungen austauschen und haben dabei viele neue Freunde gewonnen.

Die sowjetischen Komsomolzen zeigten uns ihre Stadt, die sich fast 80 km entlang der Wolga erstreckt. Auf einer Stadtrundfahrt lernten wir die Sehenswürdigkeiten kennen: das Wolgograd mit seinen marmornen Säulen und Treppen, die neuen Häuser an breiten Alleen. Aber am beeindruckendsten war für uns der Besuch des Mamajew-Hügels, des *Wolow-Hauses* und des Verteidigungsmuseums. Am Ehrenmal im Zentrum der Stadt, wo Lenin-Pioniere Ehrenwache halten und in der Ruhmeshalle auf dem Mamajew-Hügel legten wir Kränze nieder.

Am Fuße der riesigen Statue „Mutter Heimat“ auf dem Mamajew-Hügel erinnern wir uns an die Romane von Simonow. Tausende starben hier. Jahrelang wuchs auf dem Hügel kein Gras, bedeckten Splitter von Granaten und Bomben den zerrissenen

Boden. Als wir uns in die Schlange vor dem Verteidigungsmuseum eingereiht hatten, brauchten wir nicht lange zu warten. „Nemxy wui!“ Und lachend ließ man uns vor, denn die Kälte drang auch durch Pelzmäntel.

Die Vergangenheit war furchtbar, die Wunden sind frisch wie der Haß auf den Faschismus. Aber heute zählt unsere Freundschaft, die auch die Tage im Seminarraum beherrschte.

## Studium ist Hauptfeld der Erziehung

Die Bemerkung des Leiters der Abteilung Studenten im ZK des Komsomol, Genossen Schostakowski: „Die politische Bildung ist notwendige und entscheidende Voraussetzung für die Effektivität jedes Spezialisten“ hätte Motto des Seminars sein können. Es wurden viele Probleme heftig diskutiert, Meinungen ausgetauscht und ein schöpferischer Streit geführt, jedoch stets ausgehend von dem gemeinsamen Grundanliegen beider Jugendorganisationen, der Erziehung der Studenten zu Kommunisten mit hohem Fach- und Spezialwissen. In den Referaten der Komsomolsekretäre wurde stets das Studium als Hauptmittel der Erziehung hervorgehoben. „In diesem Prozeß soll jeder Student ein grundlegendes marxistisch-leninistisches Wissen erhalten sowie schöpferische Aktivitäten entfalten und sich Eigenschaften eines kommunistischen Leiters aneignen“, sagte Genosse Schostakowski. Über die praktische Realisierung dieser Grundaufgabe erhielten wir in der Diskussion viele neue Anregungen.

del des Lehrprozesses schaffen. Wir führen es ein. Jetzt gibt es keine Überschneidungen mehr bei den Vorlesungen, denn jeder neue Abschnitt stützt sich auf das Vorhergegangene...

## Gesteuertes Selbststudium

Ein Laboratorium des Instituts untersucht die Probleme der Leitung des Unterrichtsprozesses. Ihm gehören Ökonomen, Mathematiker, Philosophen und Soziologen an. Ich bot den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts, M. Turaw, mir die letzten Untersuchungen des Kollektivs zu nennen.

„Da muß man etwas weiter ausholen. Bekanntlich setzt sich der Lernprozeß aus dem Studium des Studenten am Institut und aus dessen Selbststudium zusammen. Doch welchen Nutzen kann ein klares, planmäßig aufgebautes Ausbildungsprogramm haben, wenn das häusliche Selbststudium aus irgendwelchen Gründen nicht systematisch zustande kommt? Mit Netzwerkdiagrammen bringt man den Studenten nicht an die Bücher, wenn er einfach keine Zeit hat, sie durchzuarbeiten.“

„Denken Sie auch an die Überbelastung!“

„In einigen Disziplinen übertraf sie zwei- bis dreifach die physischen Möglichkeiten des Studenten, in anderen Fächern war sie gleich Null. Das Selbststudium der Studenten war ein ungesteuerter Prozeß.“

„Konnten Sie diesen Widerspruch lösen?“

„Zusammen mit Studenten älterer Studienjahre haben wir einmal festgestellt, wie die Studenten ihre Zeit nutzen – den Weg ins und vom Institut, Mahlzeiten, Sport und Erholung. Danach war es dann nicht mehr schwer, auch einen Zeitplan für das selbständige Arbeiten festzulegen.“

## Mehr als 10 neue Fächer

„Wirke sich nun das alles, die klare Netzwerkplanung, die Richtlinien für die Anfertigung der Hausaufgaben der Studenten, auf die Qualität der Ausbildung aus?“

„Urteilen Sie selbst“, forderte P. Kolosnik auf. „Wir haben Fächer eingeführt, die früher nicht zum Ausbildungsprogramm der Ökonomen gehörten: Rechenmaschinen und Programmierung an Computern, ökonomisch-mathematische Methoden, ma-

**E**s ist eine neue Technologie erarbeitet worden. Sie erhöht zwar nicht die Arbeitsproduktivität, doch sie ermöglicht eine Produktion ohne großen Kostenaufwand bei gleichzeitig hoher Qualität. Wie wird sich die Leitung des Betriebes entscheiden? Für die Vorbereitung eines Vortrages vor dem Minister stehen zwei Stunden zur Verfügung. Kudrjawzew übernahm die Pflichten eines Direktors. Sie sind der technische Direktor, ihr Nachbar der Chefökonom, Kosyrow der Cheftechnologe. Ist alles klar? Also fangt an!“

Wir erinnerten uns dieser Episode, die wir, als unser Gespräch mit den Lehrkräften begann, im Hörsaal beobachtet hatten.

„Das ist eine Form der Durchführung von Lehrveranstaltungen“, erklärte der Dekan der Fakultät für Produktionsorganisation, G. Brjanski. „Wir machen den Studenten den Vorstoß, die Lösung komplizierter Produktionssituationen selbst zu finden. So können sie besser in die Geheimnisse der Leitung eindringen...“

„Nach einer anderen Seite der Angelegenheit ist ebenso wichtig“, fügt der Prorektor des Instituts, P. Kolosnik, hinzu. „Das Experiment zeigt, daß der ungewohnte Charakter solcher Lehrveranstaltungen, die Spiel-Atmosphäre, den Studenten hilft, in relativ kurzer Zeit bedeutend mehr des hochkomplizierten Stoffes zu erfassen und geistig zu verarbeiten.“

## Netzwerkplanung

Gesprächsweise wurde auch noch eine andere Neuerung des Instituts bei der Organisation des Lernprozesses berührt – die Netzwerkplanung.

„Wir versprechen uns davon sehr viel“, bemerkte der Prorektor. „Zu unserem Institut gehören ungefähr 9000 Studenten sowie über tausend Lehrkräfte und wissenschaftliche Mitarbeiter, unser Vorlesungsverzeichnis berücksichtigt mehr als 150 Disziplinen. Nicht immer gelang es, diesen Komplex zu einem einzigen Organismus zu verbinden... Man kann sich schwer vorstellen, daß einige hundert Lehrkräfte an einem Tag zusammenkommen und sich wenigstens über die Reihenfolge der Vorlesungen einig werden... Nur mit Hilfe der Netzwerkplanung kann man ein wissenschaftlich begründetes, logisches Mo-

Im Leninaufgebot des Komsomol erarbeitet sich jedes Komsomolmitglied einen persönlichen Plan über konkrete, abrechenbare Aufgaben. Dabei spielen solche Fragen wie die entsprechende Haltung zum Studium, die Selbsterziehung, die Ergebnisse im ML-Studium eine wichtige Rolle. Natürlich ist das nicht das einzige Vorhaben zu Ehren des 100. Geburtstages von Lenin. Im Allunionswettbewerb befaßten sich 13 000 Studenten mit dem Studium der Werke Lenins und praktischer Anwendung dieser Erkenntnisse in den einzelnen Fachwissenschaften.

## Politische Informatoren und ML-Vorträge

Genossin Walochowa, Dozentin am Baumann-Institut Moskau, wies in ihrem Diskussionsbeitrag besonders auf das zusammenhängende Studium der Klassiker hin. „Der Student darf den Marxismus-Leninismus nicht in Form von Thesen vermittelt bekommen, sondern muß den Systemcharakter, die innere Logik und Geschlossenheit erkennen und auch überzeugend beweisen können. Auswendig Gelerntes und hohle Phrasen nützen nichts, sondern nur schöpferisch Erkanntes festigt das marxistisch-leninistische Weltniveau.“

Zur Herausbildung dieses Weltbildes hat der Komsomol interessante Formen entwickelt. Am Polytechnischen Institut Wolgograd wurde ein System der politischen Informatoren aufgebaut. Sie sind besonders für die politische Diskussion in den Komsomolgruppen verantwortlich. Monatlich treffen sich die Freunde für zwei Stunden und erarbeiten zu den wichtigsten Problemen kurze schriftliche Argumentationen. Genosse Koroljew, der Komsomolsekretär aus Gor'ki, hob dabei besonders die Beweglichkeit dieses Systems hervor und schätzte ein, daß sich das Niveau der politischen Atmosphäre in den Gruppen erhöht hat.

Eine ebensolche Bedeutung besitzt an den sowjetischen Hochschulen das gesellschaftlich-produktive Praktikum. Hier werden die einzelnen Komsomol-aktive unmittelbar in Betrieben wirksam. Sie halten Vorträge zu Problemen des Marxismus-Leninismus vor den Arbeitern und diskutieren mit ihnen. Andere wieder arbeiten in gesellschaftlichen Organisationen und müssen sich als Leiter von Kollektiven bewähren. So verschmelzen Studium und politische Bildung zu einer untrennbaren Einheit.

## Leistungsstipendium jeden Monat neu

Großes Interesse fand bei uns eine Form der Vergabe von Leistungsstipendien in der Sowjetunion. Jede Gruppe erhält eine bestimmte Summe, die jeden Monat neu auf die Mitglieder verteilt wird. So wird das Leistungsstipendium zu einem echten Parameter für die Arbeit jedes einzelnen und ist nicht mehr eine Garantiesumme für das gesamte Jahr.

## Erziehungspläne für 5 Jahre

Einen Schwerpunkt des Seminars bildete die langfristige Planung der politischen Arbeit. Jeder FDJ-Funktionär weiß, wie schwer es ist, bereits einen

WIR EHREN  
LENIN,  
INDEM WIR  
VON SEINEN  
ERBEN  
LERNEN



Plan für eine Wahlperiode zu erarbeiten. Um so überraschter waren wir, als uns die sowjetischen Freunde exakte Perspektivpläne über die politisch-ideologische Erziehung vorlegten. Diese Dokumente gelten für einen Zeitraum von 5 Jahren und sind gemeinsam von der Parteileitung, der staatlichen Leitung und dem Komsomolbüro ausgearbeitet worden. Sie enthalten konkrete Maßnahmen, exakte Termine und vermerken die Verantwortung. Sie sind differenziert nach den einzelnen Studienjahren sowie fachlichen, politischen und ästhetischen Gesichtspunkten aufgebaut. Das Entscheidende liegt vor allem darin, daß in der politischen Erziehung der Studenten stets eine einheitliche Linie gesichert ist.

Sehr wertvoll für uns waren auch die vielen Anregungen der Komsomolzen zur Erziehung durch revolutionäre Traditionen. An den sowjetischen Hochschulen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Student durch die Komsomolorganisation mit der revolutionären Geschichte seiner Fakultät, Universität und auch der Stadt vertraut gemacht wird. Der Immatrikulationsseid wird oft an historischen Stätten der russischen Arbeiterbewegung abgelegt. Gespräche mit verdienstvollen Parteiveteranen sind ein fester Bestandteil im Leben jeder Komsomolgruppe. Zu einer guten Tradition sind auch die Treffen der besten Absolventen mit Studenten geworden. Hier erfahren die Studenten viel darüber, wie man früher studiert hat, lernen den Lebensweg ihrer Vorgänger kennen und können sich eingehend über ihre eigenen Entwicklungsmöglichkeiten informieren.

Wie wird nun mit der umfassenden politisch-ideologischen Arbeit die Aneignung eines hohen Wissens verbunden? Auch hier gab es für uns viele neue Erkenntnisse.

## WPS erhöht Studienleistungen

Um 30 Prozent verbesserten sich die Leistungen Moskauer Studenten, die an der wissenschaftlichen Arbeit beteiligt waren. Folgende Prinzipien gelten für das WPS in der Sowjetunion:

Integrieren der Forschung in das Studium, Einbeziehung der besten Studenten in die wissenschaftliche Arbeit, Herstellen einer guten Gemeinschaftsarbeit zwischen Studenten und Wissenschaftlern und Gewinnen der besten Lehrkräfte für das WPS.

Auf Initiative des Komsomol wurden studentische Konstruktionsbüros gebildet. Sie haben das Recht, Verträge abzuschließen und bestehen aus Studenten verschiedener Studienjahre neben hauptamtlichen Mitarbeitern.

Das Wolgograder Seminar war für uns sehr lehrreich. Die gesammelten Erfahrungen werden uns nützlich sein bei der weiteren Arbeit und werden neue Anregungen für unser Leninaufgebot geben. Vielleicht könnten zu den Fragen der Verteilung der Leistungsstipendien, zu den ideologischen Perspektivplänen, zu den oben angeschnittenen Erfahrungen des Komsomol die Meinungen ausgetauscht werden? Noch in diesem Jahr soll in Berlin ein zweites Seminar stattfinden.



Tjamen: Hochschulfernsehen wiederholt für Abendstudenten die Tagesvorlesungen

# An der Moskwa: Studium im Experiment

B. Winokur unterhielt sich mit Wissenschaftlern des Moskauer Ingenieurökonomischen Instituts über wissenschaftliche Organisation des Lernprozesses

thematische Programmierung, Produktionsleitung und Wahrscheinlichkeitstheorie. Es sind insgesamt mehr als 10 neue Fächer. Es wurde darüber hinaus auch eine Fakultät für ökonomische Kybernetik eröffnet. Beachten Sie, alle diese Neuerungen zogen weder eine Verlängerung der Studienzeit noch eine größere Belastung der Studenten nach sich, sondern wurden allein durch rationelle Planung der Lernprozesse möglich. Ein noch besseres Ergebnis hoffen wir durch die Einführung eines automatisierten Informationssystems für die Leitung der Hochschule zu erzielen.“

## Automatisches Informationssystem

„Worin ist der Vorzug eines automatisierten Leitungssystems zu sehen?“

„Es wird täglich die Arbeit der Studenten kontrollieren“, antwortete K. Musow. „Das wird sie zum systematischen Arbeiten erziehen. Rektoren und Dekane werden regelmäßig, nicht nur von Sitzung zu Sitzung, Angaben über den Leistungsstand erhalten. Unter diesen Bedingungen entfalten sich die Wechselbeziehungen zwischen Pädagogen und Studenten, und die Vorräte der Netzwerkplanung des Lehrprozesses werden offensichtlich.“

„Wie verwendet man das automatische System in der Praxis?“

„Es ist schon ein erstes Experiment an der Fakultät für Transport angestellt worden. Und hier sehen Sie“, der Leiter des Rechenzentrums zeigt Formblätter und graphische Darstellungen vor, die mit Zahlen übersät sind. „Das ist eine Spezialdokumentation. Auf solchen Kärtchen befinden sich differenzierte Blockadressen, Aufstellungen der Unterrichtsfächer, Namen der Lehrkräfte und Beurteilungen. Nach jeder Lehrveranstaltung werden die Karten in eine spezielle Zähl-anlage gegeben. Dort werden sie automatisch zu einem Lochstreifen, der dann in einen Computer geht. Dieser ganze Vorgang dauert nur zweieinhalb Minuten. Das ‚Gedächtnis‘ der Maschine speichert die Daten und gibt sie zu jedem beliebigen Zeitpunkt auf Kommando als unparteiischen Rechenschaftsbericht über den Leistungsstand heraus.“

(Aus „Prawda“, 1. März 1970)